Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **40 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift ‹Schweiz›
Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift ‹Nebelspalter›
Verlag E. Löpfe-Benz AG,
Rorschach 154

Alltagsphilosophie

Zwei Hausfrauen befanden sich auf dem Heimweg vom Wochenmarkt. An der Stelle, wo sie auseinandergehen mußten, blieben sie plaudernd eine beträchtliche Weile stehen. Sie besprachen die politische Weltlage und die Wetteraussichten. Von da sprangen sie auf ihre nähere Umgebung über und nahmen einen nach dem andern ihrer lieben Nachbarn und Nachbarinnen durch, wie der eine und andere, diese und jene es bös habe; wie der Köbi Bütschgi es nicht mehr lange machen werde; wie die Hanne Studler mit ihrem Quartalssäufer von Mann übel dran sei; und wie die Trude Zimmerli wegen ihren ständigen Magenschmerzen ihrem Hansli die Hölle einheize. Man müsse dem Herrgott danken, wenn man von Krankheiten verschont bleibe und jeden Morgen gesund an Leib und Seele aufstehen dürfe.

«Ja, gället, me weiß halt nid, was me het, we me nüt het», schlossen die beiden Frauen das Gespräch und trafen damit den Nagel auf den Kopf.

Auch möglich

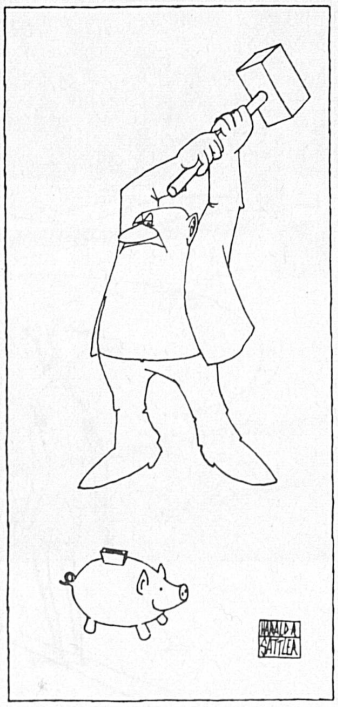
Fritz trifft wieder einmal seinen Schulfreund Röbi. «Ja, alter Knabe, wie geht's? Gute Ferien gehabt?»
«Acht Wochen ja im Jahr», sagt Röbi.
«Das gibt's doch gar nicht in einem Geschäft. Wie machst du denn das?»
Meint Röbi lakonisch: «Viermal zwei Wochen Betreibungsferien.»

Aufstieg

Der Reporter interviewt den Schlagerstar: «War es sehr schwer, ein so berühmter Schlagerstar zu werden?»
Der Sänger lächelt geschmeichelt: «Natürlich kommt es nicht von heute auf morgen. Auch ich mußte mich heraufarbeiten und ganz klein anfangen, nämlich mit Schubert- und Brahmsliedern!»

Platzkonzert

In einem größeren Bergdorf gab die Musikgesellschaft im Sommer jeden zweiten Sonntagvormittag zu Ehren der zahlreichen Feriengäste ihr Platzkonzert, Märsche und Potpourris. Bei den jüngeren Bläsern ging dann und wann ein Ton daneben und widerhallte windschief an den Felshängen. Bei solchen Dissonanzen schüttelten die Einheimischen, mit dem absoluten Musikgehör bedacht, oft mißbilligend den Kopf. Die wackeren Musikanten hatten eben einen rassigen Militärmarsch zu Ende gebracht und schoben eine kleine Atempause ein.
Da wandte sich ein Kurgast, der von der Darbietung kaum genug bekommen konnte, an einen Dorfgenossen mit der Frage, ob die löbliche Gesellschaft wohl noch das eine und andere Stück drangeben werde.
«Äs isch z firchten», gab ihm der Gefragte trocken Bescheid.



« . . . Arbeit schändet nicht! — Arbeit schändet nicht! — Arbeit adelt! — Skandal, daß man keine Dienstboten mehr bekommen kann! »

Generationen-Seufzer

Im Tram habe ich folgenden Seufzer eines in die Tage gekommenen Mannes gehört:
«Zerscht hemmer müesse de Eltere folge und jetzt de Chind.»

Fortbildungskurse

Der Schweizerische Bund zur Stützung des finanziellen Gleichgewichts in den Verwaltungen hat die Absicht, nächstens im ganzen Land Fortbildungskurse für Finanzdirektoren zu veranstalten mit dem Zweck, die Kursteilnehmer in die Kunst eines gesunden Finanzhaushaltes einzuführen. Als Kursleiterinnen sind einige Schweizer Hausfrauen aus dem Volk vorgesehen.

Frostschutz

«Es het gchaltet, Ärnscht!»
«Mhm, i trage scho sit dreine Wuchen e gfüetereti Grawatte.»

Die neue Arbeitskraft

Nachdem der neue Angestellte einige Tage in der Firma gearbeitet hat, fragt ihn der Chef: «Sagen Sie, Herr Huber, an welchen Schulen haben Sie sich eigentlich diesen gründlichen und umfassenden Mangel an Kenntnissen angeeignet?»

Mach mal Pause!

Die Stadt heißt zwar nicht Seldwyla, aber dafür ist das Geschichtchen, das sich dort zugetragen hat, wirklich wahr.
Ein schönes neues Museum war eröffnet worden. Am zweiten Tag mußte der Oberaufseher um 10.20 Uhr feststellen, daß einer seiner beiden Aufseher fehlte. Vom andern war zu erfahren, der Kollege sei «go znüninäh», wie das ja wohl sein gutes Recht sei.
Worauf der Oberaufseher nur leer schlucken und sehr bitten konnte, die Znünipause sei künftig vor 10 Uhr, das heißt vor Arbeitsbeginn zu machen!

Aufschneiden muß gelernt sein

Zwei Prahler reden von ihren Polar-Expeditionen.
«Es war so kalt in jenem Jahr», sagt der eine, «daß die Flammen der Kerzen gefrieren wollten, und wir konnten dies nur verhindern, indem wir sie von oben anhauchten.»
«Das ist noch gar nichts», antwortete der andere, «da wo ich wohnte, war es so kalt, daß die Worte, die aus dem Munde kamen, sofort zu Eisklötzen wurden und wir gezwungen waren, diese wieder aufzutauen, um zu wissen, was wir eigentlich einander sagen wollten.»

Sonntag ist's!

Familienwochenendausflug mit dem Auto. Nachdem Kofferraum und Gepäckträger vollbeladen sind, ordnet der Vater an: «Du, Schatz, setz dich neben die drei Mädchen und stellst den großen Koffer auf die Knie. Seppli und die anderen Buben kommen zu Onkel Willy und Tante Elsi zum Großmutti. Sitzt jetzt jeder bequem?!»

Irrtum ausgeschlossen

In einem Kino unserer Stadt läuft der Film ‹7 Männer auf Goldjagd›. Wie sich jeder Besucher leicht überzeugen kann, handelt es sich dabei keineswegs um einen Dokumentarfilm aus dem Bundeshaus.

Diese Definition

habe ich von einem Amerikaner gehört: Was ist ein Kamel? Ein Pferd, das von einer Kommission ‹gebaut› wurde!
Paßt dies nicht wunderbar auch auf schweizerische Verhältnisse, auf unsere Kommissionitis?

Konsequenztraining

Auf die Frage, warum wenig begabte, aber üppig dimensionierte Damen so oft im Showbusiness Karriere machen, wußte Alfred Hitchcock folgende Antwort: «Die Bildschirme werden immer breiter – mit etwas muß man sie schließlich füllen!»

Am Telefon

«Hallo, bist du's, Schatzi?»
«Ja, wer spricht?»

In einer Gesellschaft

sagt eine junge Dame im Verlaufe des Gesprächs zu ihrem Partner: «Die Ehe ist wirklich ein Lotteriespiel!» «Wieso?» erkundigt sich der Herr. «Sind Sie denn schon verheiratet?» «Nein», sagt kokett die junge Dame, «ich befinde mich immer noch in der Gewinntrommel!»

Wenn Eltern schreiben ...

«Entschuldigen Sie bitte. Meine Tochter Anneli kann heute nicht in die Schule kommen. Sie hat gestern zuviel süßen Most getrunken, so daß sie immer den Unterricht stören würde.»

«Entschuldigen Sie, daß meine Tochter Trudi Ihnen das Buch nicht bringen konnte, sie hatte es nämlich im Hals.»

«Sehr geehrtes Fröilein! Ihr Unterricht ist schuld an der Krankheit meiner Tochter. Sie haben ihr die Rechnungsaufgabe gegeben, wie lange sie dazu brauchen würde, 20 Aepfel zu essen, wenn sie für jeden Apfel eine Minute braucht. Beim 13. Apfel wurde sie krank.»

«Meine Frau hat gestern einen kleinen Buben bekommen. Meine Tochter konnte deshalb nicht in die Schule kommen. Sollte es morgen wieder passieren, so bitte ich im voraus um Entschuldigung.»

«Seer geärtes freulein! Entschuldigen Sie, das mein Hansli die schule versäuhmen mußte. Aber ich habe blötslich über Nacht einen eitrigen Finger bekommen und dazu vier unmündige Kinder. Sie wissen schon, was das ist.»

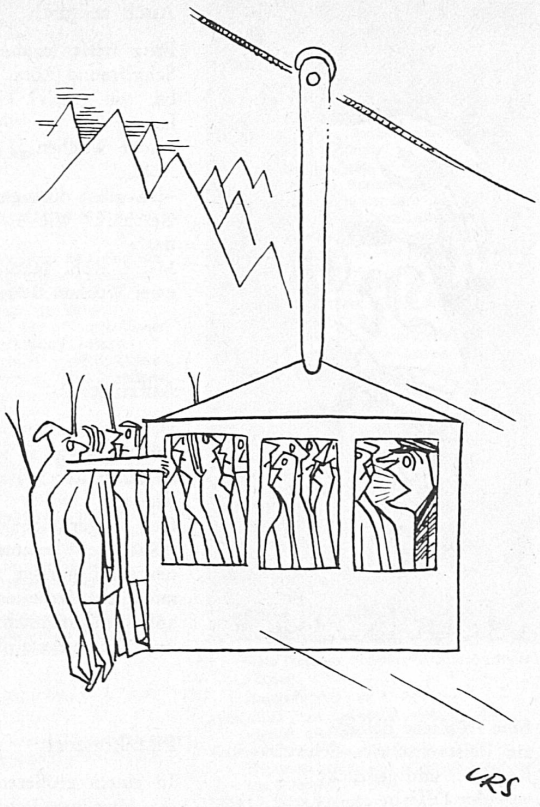
«Verzeihen Sie, daß meine Tochter heute nicht in die Schule kommt, sie bricht Ungeheuer.»

«Rösli konnte nicht kommen, weil sie im Haushalt helfen mußte, weil meine Frau ein Kind bekommen hat. Der Herr Schulpräsident hat es erlaubt.»

«Auch daheim ist der Bub störrisch wie ein alter Maulesel! Ganz der Vater. Nehmen sie den Schlingel nur gehörig in die Finger. Den Vater habe ich in Behandlung.»

«Bitte lassen Sie meinen Sohn heute kein Englisch lernen. Seine Kehle ist noch belegt und so rauh, daß er kaum deutsch sprechen kann.»

«Falls meine Tochter morgen nicht kommen und meine Frau sie mit Krankheit entschuldigen sollte, ist das verlogen. Meine Frau läuft den ganzen Tag in die Kaufläden, und da soll das Kind das Baby hüten. Lassen Sie die Entschuldigung nicht gelten.»



« Ufschlüüße, bitte! »